

kaum zu Tage ausgehend getroffen werden, umgekehrt aber in größerer Tiefe überhaupt erst Erz fassen. Nicht minder können unter solchen Umständen die Schaarfreuze wichtiger Gänge in dem einen Falle außerordentlich reich, in einem anderen kaum erzführend sein u. dgl. m. Solche Erscheinungen pflegen allerdings auch durch einen auffallenden Wechsel verschiedener Gesteinschichten bedingt zu werden und sind unter derartigen Umständen auch öfters beobachtet worden; es fragt sich aber, ob das, was in diesem Falle als Ergebnis bestimmt beobachtbarer Thatsachen hervortritt, unter anderen Umständen nicht in der nämlichen Weise als Folge von Verhältnissen vorkommen kann, welche keine so leichte und deutliche Beobachtung gestatten.

Eigenthümliche Gestalten der Erzmittel mußten in einem solchen Falle sich dann ergeben, wenn gleichzeitig mit dem Auftreten von Erztonen auch die verschiedenen Schichten oder Schichtencomplexe des Nebengesteins einen bestimmenden Einfluß auf die Erzführung ausübten. Denkt man sich die Kreuzlinien, welche einerseits von den Gesteinschichten, anderseits von den Erzbändern mit den Gangflächen gebildet werden, einander unter stumpfen Winkeln durchschneidend, so muß dann das Bild gedrückter Rhomben entstehen, welche in einer Art schachbretförmiger Gruppierung sich befinden, eine Form des Auftretens, welche in der That bei den Erzmitteln auf Gängen ziemlich gewöhnlich ist, wo nicht entscheidend prävalirende Umstände eine andere Form bedingen.

Die Hauptaufgabe für den Gangbergmann muß stets darauf gerichtet bleiben, die Ursachen der Vertheilung und Anordnung der Erzmittel, so wie ihrer größeren oder geringeren Bauwürdigkeit dergestalt zu erforschen, um womöglich einen sichern Leitfaden für seine Unternehmungen daraus ableiten zu können. Eine große Gefahr bei dieser Art von Forschungen liegt ganz unstreitig in der, dem Menschen überhaupt inne-